

# Der Eisbackfisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426853>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Eisbackfisch.

„Willst du nicht an dem Pantoffel  
Sticken, der zum Weihnachtstag  
Nicht ganz fertig war für Stoffel,  
Den Cousin, der geru dich mag?“  
„Laß ihn barfuß stoffeln hin!  
Zum Eihühli strebt mein Sinn.“

„Willst du nicht die Sachen üben,  
Die Papa dir heimgebracht?  
Liedlich löst es dann, wenn drüben  
Der die Geigenfalk's macht.“  
„Vor dem Geiger grant's mir schon.  
Mutter, komm nach Verlikon!“

„Willst du nicht das Kochbuch lesen,  
Was dir Großmama gewählt!  
Misch' den Pudding, den samösen,  
Von dem Onkel stets erzählt?“  
„Onkels Pudding ist mir Wurst —  
Auf das Eisfeld strebt mein Durst!“

Und das Mädchen ging zu jagen  
Und es treibt und reißt sie fort,  
Rastlos fort mit blindem Wagen  
Auf des Eises glatt'nen Ort.  
Hinter ihr mit Halixaren  
Sieht man gleiten Müller's Wagen.

Durch die Schaar der Schulerbuben  
Wind't sie sich mit leichtem Schwung,  
Ueber Spält' und offene Gruben  
Trägt sie der gewagte Sprung,  
Aber hinter ihr verwogen  
Läuft er unausförllich „Wogen“.

Jeho, in dem letzten Zinken,  
Wo nie haust des „Wischer's“ Stab,  
Sieht man sie urplötzlich sinken —  
Und sie setzt sich donnernd ab  
Auf des Mädchens zartes Ende,  
Hinter sich des Jünglings Hände.

Mit des Jammers stummen Blicken  
Fleht sie zu dem harten Mann,  
Fleht umsonst, denn ihn zu knicken  
In den Weinen fängt es an.  
Posto faßt er auf dem Sitze  
Ihr so ziemlich vis-à-vice.

Und mit seinen derben Händen  
Droht er dem gequälten Weib:  
„Wer nicht auf dem Eis kann wenden,  
Lieber doch zu Hause bleib!  
Lodt mich, daß ich hierher wand're —  
Und jetzt seh' ich: 's ist ne And're!“

Verehrter Herr Nebelspalter!



Bekanntlich ist Ihr gefräßiger  
Papierkorb durchaus nicht mein Brod-  
korb, und drum hat mich endlich  
unaufhaltbarer Wissenshunger und  
Thatendurst letzte Woche in's **Kong-  
land** getrieben. Längst ist mir der  
Seisensieder aufgegangen, daß unsere  
Oberhäupter auch gar keine Talente  
besitzen, Negervölker sammt Grund-  
besitz zu anneziiren. Ich aber hab's  
versucht, und es ist mir gelungen.  
Helvetia hat in Zukunft nicht nur  
der Söhne da, sondern auch dort,  
nämlich im Kongogebiet und bei den Zulus.

Ich habe meinen Weg durch die Wüste genommen, weil ich dabei am  
Wenigsten etwas Auffallendes an mir haben konnte. Um durch das heiße  
Schreibsand waten zu können, hab' ich wohlweislich vorher getrunken wie ein  
Kameel. Die wüste Sarah empfing mich, wie es einer vernünftigen alten  
Babe zukommt, und gab mir sofort die Adresse des Herrn Spießwerfari,  
welcher Napolium den Vierteln auf ganz ungesegliche Weise und ohne vor-  
gänglichen Unterfuch in ein jenseitiges Kaiserreich beförderte. Meine impon-  
rende Erscheinung, mein frommer Basel-Pinksi-Blick erschreckten den Herrn  
dermaßen, daß ihm das Herz sofort in die Hosentaschen gefallen wäre, wenn er  
solche besessen hätte. Er fiel mir zu meinen baaren Füßen und flehte wie  
folgt: „Bitte, Herr Annerant, reiten Sie mich. Die Franzosen schnauben  
„Nache“ mit und ohne „L“, Bismarck hat mich schon dreimal bei einem  
Haar erwischt, England will mich „behandeln“. „Ja wohl, du und deine  
Mitbürger werden verquid't und vermonicharisiert, und die zukünftige monarchische  
Spitze ist scharf! Schwöre zur Fahne weiß und roth, was dir erspart viel  
Schweiß und Noth!“ Dieser herrliche Vers kniete den Zulu, er zitterte und  
zitterte und fiel mir rings um den Hals und küßte mich nach seinen religiösen  
Gebrauchen. Sein Heimattanton Babelibai machte zwar noch etliche Spargi-  
menter, aber als ich deutsches Geld heraus nahm, womit man Kolonien  
kauft, wurde mein rothweißes Halstuch einer andern Stange umgehängt, und  
ein gewaltiges Land als schweizerisches Kolonialum proklamirt. Befagtes  
Deutschgeld sind nämlich lange rothe Bänbel, Spiegel, Flaschenhchen von  
allen Farben, Appenzellerkäppli, Schwabenhegel und Knöpfe von Nösch. Mit  
ungeheuchelter Gelbgier nahmen uns're wilden Schweizerbürger die netten  
Sachen in Empfang. Freude und Jubel war nun grenzenlos und das neu  
einverleibte Land ist es ebenfalls. Natürlich hab' ich den modernen Neu-  
helvetikern vollständige Freiheit zugesagt. Sie dürfen sogar ihre Schulpfleger  
selber wählen. Die Kolonie ist neu getauft und heißt: Thorlikon.

Ich behalte mir vor, daß Sie diese Nachricht direkt der Bundesversamm-  
lung mittheilen, welche dann sofort eine Abtheilung der Gewehrinspektion  
hieber senden kann, natürlich mit einem tüchtigen Wachtmeister, damit nicht  
Alles einschläft. Für das Uebrige Sorge ich schon, wenn Sie mir das Geld  
nur umgehend schicken.

Ihr Ergebenster

Erülliter.

NB. Daß wir in Folge dessen eine schweizerische Flotte haben müssen,  
ist selbstverständlich, aber weil es bei uns sonst ja immer flott zugeht, keine  
Schwierigkeit. Als Admiral würde ich vorschlagen Herrn Nationalrath  
R e s p i n i, der verfügt ja jetzt schon über ein tüchtiges Geschwader.

Zum Erdbeben in Andalusien.

Sicherem Vernehmen zufolge wird die spanische Geistlichkeit Angesichts  
des namenlosen Glendes ihre ungeheuren Kirchenschätze an Zuwelen,  
Goldmonstranzen, werthvollen Stoffen u. dem Volke ohne Rückhalt — zur  
Verehrung öffentlich ausstellen.

Im südlichen Frankreich bereitet man Wohlthätigkeits=Stier-  
gesechte vor von noch nie dagewesener Großartigkeit. Die aus Amerika  
bezogenen wilden Büffel kosten zwar enormes Geld, indeß regt sich das Mit-  
leid für die Opfer des Erdbebens so kräftig, daß kaum an der Deckung der  
Kosten zu zweifeln ist. Ein allfälliges Defizit soll durch Sammlungen beim  
Gottesdienst ausgeglichen werden.

In Paris wird in Folge des Erdbebens durch die Wohlthätigkeits-  
bälle und Bazare die Saison auf's Glänzendste schließen. Die Schwierig-  
keiten der Organisation werden dadurch behoben, daß man einige der vor-  
züglichsten Talente für diese Zeit aus dem Zucht Hause entläßt, wo sie wegen  
ihrer Geschicklichkeit für die Ischia-Opferbälle in Zurückgezogenheit lebten.

Die „Allgemeine Schweizerzeitung“ in Basel will einen Wohlthätig-  
keits=Joggeluner herausgeben und hat vom Papst den Segen dafür  
erbeten.

Ueber die Zusendung verschiedener Spenden, welche sich ohne Segen,  
Lanz und Stierblut mir nichts, dir nichts, in dem geweihten Spanien ein-  
zuschleichen suchen, tritt demnächst ein Kardinalkollegium zusammen.

China.

*Ei, Herr Franzos, du siehst in mir  
Nur deinen Prügeljungen!*

*Und wenn dir was misslungen,  
Bekomme ich Schläg' dafür!*

*Willst jetzt du anbinden,*

*Dann sollst bei mir,*

*Das schwör' ich dir,*

*Den Bismarck du noch finden.*

Thatsachen beweisen.

Seit dem Erscheinen des vom „Nebelspalter“ herausgegebenen Bundes-  
vätertableau sind zu den Vätern im Himmel versammelt worden:

1 Bundesrath	16 Nationalräthe
Der Kanzler	4 Ständeräthe

Kein Bundesrichter.

Daraus ergibt sich unbestreitbar, daß von allen Bundesberufen der eines  
Nationalrathes der ungesundeste und der eines Bundesrichters  
der gesundeste ist.

Der Gotthardbahn.

Nun sollst du werden, was du versprachst —  
(Daß deine Züge laufen!)

Die Handelslinie von Nord nach Süd —  
(Nur jetzt sich nicht verspäten!)

Das deutsche Reich zum Flottenteich  
(Ich bitte, nicht zu bremsen!)

Sollst führen du durch unser Land, —  
(Schnellzüge lasse pfeifen!)

Und bist du für dieß die erkör'ne Bahn,  
Dann hast du auch deine Pflicht gethan!